

Auslandssemester an der  
**Georgia Southern University, GA, USA**

Ich bin Student der Wirtschaftswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover. Als ich von der Möglichkeit erfahren habe ein Auslandssemester in mein Studium einzubauen, war ich von vorn herein begeistert. Ich habe mich auf das Austauschprogramm ISEP beworben und nachdem ich das Auswahlverfahren erfolgreich überstanden hatte, erhielt ich einige Wochen später die Mitteilung, dass ich mein fünftes Semester an der Georgia Southern University verbringen werde.

Wie der Name schon sagt, befindet sich die Universität im Süden Georgias, also an der Ostküste und in den Südstaaten der USA. Aber alles der Reihe nach...

Am 10.08.2015 landete ich in Savannah, GA, der nächst größeren Stadt von meiner Uni. Es gab einen von der Universität organisierten Shuttle-Service, der mich auf einer 45 Minuten langen Fahrt zu meiner vorübergehenden neuen Heimat Statesboro brachte. Statesboro ist eine kleine Studentenstadt mit ca. 30.000 Einwohnern. Dass es eine reine Studentenstadt ist, wird vor allem dadurch deutlich, dass von den rund 30.000 Einwohnern etwas mehr als 20.000 Studenten sind, die an der GSU eingeschrieben sind. Mir fiel es sogar oft schwer Universität und Stadt voneinander zu trennen, da die Universität das erste und womöglich einzige ist, womit man Statesboro in Verbindung bringt. Denn eins sollte man über Statesboro wissen, es ist eine Kleinstadt und hat im Vergleich zu einer Großstadt kaum Freizeitmöglichkeiten zu bieten. Aber genau diese familiäre Atmosphäre war es, die das Semester zu etwas ganz Besonderem gemacht hat.

Angereist sind wir internationalen Studenten ein paar Tage vor den „Locals“. Es gab extra für uns eine Einführungswoche und verschiedene Treffen, an denen wir Internationale uns gegenseitig kennen lernen

konnten. Der Campus der GSU ist für deutsche Verhältnisse riesig und wunderschön angelegt. Er gibt diverse Seen in denen kleine Schildkröten leben und den Campus muss man sich außerdem mit einer Menge Gänse teilen, die hier ebenfalls ihr Zuhause haben.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten in Statesboro zu wohnen. Es wird unterschieden zwischen „on-“ und „off-campus“. Mir blieb nur die Möglichkeit auf dem Campus zu leben. Aber selbst hier gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten, von Dorm-Unterkünften bis hin zu WG's. Ich selber habe in den „University Villas“ gewohnt, welche ich auch im Nachhinein als die beste Variante empfunden habe. Ich habe mir eine Wohnung mit zwei Amerikanern und einem Schweden geteilt. Die Wohnung war sehr gut ausgestattet. Sie bestand aus zwei Etagen, einer Küche und Wohnzimmer. Jeder Mitbewohner hatte sein eigenes Zimmer, zudem noch einen kleinen Abstellraum und ein eigenes Waschbecken. Es gab zwei Badezimmer in der Wohnung, sodass sich ein WC/Dusche zu zweit geteilt werden musste. Waschmaschine und Trockner sind ebenfalls vorhanden. Direkt neben unserer Wohnung befand sich ein Pool, an dem wir so einige Stunden pro Woche verbracht haben.

Die Lage der University Villas empfand ich als perfekt. Man war nicht direkt in Mitten des Campus positioniert, wie z.B. die Dorms „Centennial Place“ und hatte daher etwas mehr das Gefühl der Selbstständigkeit aber fühlte sich keineswegs ausgegrenzt. Alles Wichtige ist noch zu Fuß zu erreichen, wobei ich die meisten Wege mit einem Fahrrad zurückgelegt habe, welches ich mir zu Semesterbeginn für \$30 Dollar/Semester von „Southern Adventures“ ausleihen konnte. Es gibt aber auch kostenlose Busse, die gefühlt alle 5 Minuten über den Campus fahren und an allen wichtigen Stationen halt machen.

Unsere Küche habe ich das gesamte Semester so gut wie gar nicht genutzt, da ich einen sogenannten Meal-Plan besaß. Mit diesem hatte ich sieben Tage die Woche so oft ich wollte unbegrenzten Zutritt zu den verschiedenen Essenslokalitäten. Von dem Essen dort war ich wirklich sehr begeistert. Neben einer

riesigen Auswahl, oft in Buffetform, werden einem Gerichte auch frisch vor den Augen zu bereitet. Eine weitere Besonderheit bei diesen Kantinen: Zutritt erhält man durch einen Augenscanner. Trotz dieses guten Essens habe ich dennoch die vielen verschiedenen Restaurants rund um den Campus ausprobiert. Hier gibt es neben sehr guten Mexikanern auch viele weitere Restaurants, die sowohl geschmacklich, als auch preislich sehr empfehlenswert sind.

Das Studieren an der GSU oder an amerikanischen Universitäten allgemein ist ein kompletter Gegensatz zu dem, was ich an meiner Uni in Hannover gewohnt bin. Ich habe fünf verschiedene Kurse belegt, was einer wöchentlichen Vorlesungszeit von 12,5 Stunden entspricht. Übungen oder Tutorien, wie ich sie aus Deutschland kenne, werden hier nicht zusätzlich angeboten. Auch wenn einem 12,5 Wochenstunden nun sehr wenig vorkommen mögen, sind sie nicht zu unterschätzen. Man bekommt hier täglich eine Menge Hausaufgaben, sodass ich mich nach, zwischen oder auch mal vor den Vorlesungen noch an meinen Schreibtisch setzen musste. Die Vorlesungen selbst sind ebenfalls sehr unterschiedlich im Vergleich zu Deutschland. In all meinen Kursen hatte ich lediglich ca. 25 Kommilitonen, die die gleiche Vorlesung besuchten. Die Professoren kennen die Studenten bei ihren Namen und allgemein läuft die Vorlesung eher wie Schulunterricht ab. Natürlich gibt es hier auch Ausnahmen. Die Professoren legen eigenständig Regeln für Ihren Kurs fest, die in einem sogenannten Syllabus niedergeschrieben sind und von dem Professor am ersten Unterrichtstag vorgestellt werden. Von Kurs zu Kurs können somit Dinge wie Anwesenheitspflicht, Benotungssystem etc. abweichen. Allgemein empfand ich das Niveau der Kurse als etwas niedriger als das der deutschen Universitäten. Meine anfänglichen Befürchtungen Schwierigkeiten durch die Fremdsprache zu haben, haben sich schnell gelegt. Bereits nach kurzer Zeit gewöhnt man sich daran, nur noch auf Englisch zu sprechen und fängt später sogar an in Englisch zu denken oder auch zu träumen. Benotet wird in den Staaten in Buchstaben. Es gibt Noten von A bis D, wobei A die beste Note ist und man mit D noch gerade so bestanden hat. Fällt man durch, bekommt man

ein F. Auffällig ist jedoch, dass überwiegend Noten im A- bis B-Bereich vergeben werden. Ein C gilt hier schon als eher schlechte Note.

Neben dem Studium bietet die Universität eine riesige Anzahl von Freizeitaktivitäten an. Es gibt hier diverse Clubs denen man beitreten oder Ausflüge, an denen man teilnehmen kann. Ich habe beispielsweise an einem „learn-to-surf-trip“ in Florida teilgenommen, der von Freitag bis Sonntag stattfand. Man kann sich auch für diverse Sportkurse, wie soccer, flag-football, dodgeball o.ä. anmelden. Überhaupt wird Sport hier an der GSU groß geschrieben. Es gibt einen riesigen Fitnesskomplex, der für Studenten kostenlos ist und der von einer Schwimmhalle, über Fitnesscenter und Fitnesskurse, bis hin zu Basketballfeldern, Squashplätzen und einer riesigen Kletterwand alles zu bieten hat, was das Sportlerherz begehrt. Auch im Collegesport ist die GSU eine wahre Größe. Während des Sommersemesters war Footballsaison, eine der besten Erfahrungen die ich während meines Aufenthaltes machen konnte. Am „Gameday“ herrscht Ausnahmezustand in der gesamten Stadt. Bereits am Vormittag hält es keinen Bewohner der Stadt mehr Zuhause. Alle Leute gehen raus auf die Straßen oder Parkplätze neben dem Footballstadium um ein Barbecue zu machen und sich auf das Spiel einzustimmen. Die Begeisterung für Football aber auch andere Sportarten hat mich enorm fasziniert.

War mal kein Football-Heimspiel habe ich versucht die Wochenende zu nutzen, um ein wenig zu reisen. Da viele „Internationals“ die gleichen Interessen wie ich hatten, haben wir zu dritt oder viert verschiedene Trips nach Atlanta, Nashville, Savannah uvm. gemacht. Besonders Trips nach Florida bieten sich an, da die nördliche Grenze von Florida nur ca. 1,5 Autostunden von Statesboro entfernt ist. Hier bot sich vor allem die Unterbrechung der Uni während der Thanksgiving-Woche an, an der man inkl. der Wochenenden neun freie Tage hat, die ich zum Reisen genutzt habe. Da Inlandsflüge relativ preiswert sind, habe ich es mir nicht nehmen lassen, einen Kommilitonen aus Hannover, der zur selben Zeit in Los

Angeles studiert hat, zu besuchen. Was das Reisen angeht empfehle ich auf jeden Fall die Zeit nach dem Semester noch dafür zu nutzen. Mein Visum erlaubte es mir nach Ende des Semesters noch weitere 30 Tage in den Staaten zu bleiben. Wenn man, so wie ich, ein Sommermensch ist, kann man Weihnachten und Silvester wunderbar in Florida verbringen. Wir hatten selbst Ende Dezember noch über 30°C. Zum Ende meines Semesters wurde es in Georgia zwar schon etwas kühler, vor allen Dingen nachts, aber insgesamt war das wärmste Kleidungsstück was ich in den 5 Monaten getragen habe ein Pullover. Was Kleidung angeht, kann ich sowieso nur den Tipp geben, bloß sparsam beim Packen der Koffer vor der Anreise zu sein. Auch wenn der Euro/Dollar-Wechselkurs zu meiner Zeit alles andere als vorteilhaft war, kann man dennoch unglaubliche Schnäppchen in den großen Outlet-Centren machen, die sich meist etwas außerhalb der Großstädte befinden.

Insgesamt war es eine der besten Entscheidungen meines Lebens, dieses Auslandssemester anzutreten. Ich kann von mir selber behaupten, dass ich mich persönlich entwickelt habe und selbstständiger geworden bin. Die neuen Freundschaften mit Leuten, die quer durch die ganze Welt verteilt leben, bieten super Möglichkeiten, sich in den unterschiedlichsten Ländern einmal zu besuchen. Natürlich hat sich auch mein Englisch erheblich verbessert. Da ich auch viele amerikanische Freunde gewonnen habe, habe ich auch hier viele wunderbare Einblicke in deren Kultur bekommen. Falls jemand ebenfalls Überlegungen anstrebt, einen solchen Schritt zu wagen und für ein knappes halbes Jahr oder eventuell sogar länger in ein Ausland zu gehen, kann ich diese Person dazu nur ermutigen. Man macht Erfahrungen fürs Leben, die einen in jeglicher Hinsicht prägen und wird diese Zeit niemals vergessen.



